

Als sie darauf ihre Blicke zur Erde senkte, wahrte sie einen Pilgermann, der, langsam schreitend, die Straße herauf kam. Er beugte sich grüßend vor der holden Braut, und trat in die Burg ein. Gleich nachher wurde er ihr gemeldet, und freundlich mild empfing ihn Konstantia, fragend, woher des Landes er komme und welches Begehren ihn zu ihr führe.

Der Pilger, ein ehrwürdiger Greis mit silberweißem Haar, entgegnete: Er komme aus Palästina, wo er am Grabe des Heilandes Vergebung für seine Sünden erbeten; und es sey ihm daselbst ein Stück des heiligen Kreuzes, an welchem noch die Nägel zu erkennen wären, womit man den Herrn der Welt ans Holz geschlagen, verehrt worden, um ein großes, gutes Werk dadurch zu befördern. Nun habe er, das Heilige wohl verwahrend, den ganzen weiten Weg gesonnen: welches wohl das gute Werk sein möge, zu dessen Vollbringung ihn Gott ansersehen; doch habe er vergebens auf einen Aufschluß geharrt. Heute erst, am Ziele seiner Wanderung, wo ihm, der in seinem stillen Beruf bisher die Handel der Welt nicht beachtet, die freudige Bestimmung mitgetheilt worden, welcher die allgeliebte Fürstentochter entgegen gehe; sey ihm plötzlich ein Licht in seiner Seele aufgegangen, und ihm gewesen, als habe ihm eine Stimme zugerufen: In ihren Händen wird, was bei dir todt und unnütz liegt, reichlich wuchern und das heilige Holz, von ihr an den rechten Ort gelegt, des Glaubens herrlichste Früchte bringen!

Bei diesen Worten zog der Greis ein sauberes Kästchen unter seinem weiten Pilgermantel hervor, küßte es, kniebeugend, und legte es in der jungen Fürstin Hände. Hierauf entfernte er sich schnell, als sie noch nicht von ihrem Erstaunen zu sich selbst gekommen war.

Freudig erschütteret hielt Konstantia das Kästchen noch lange, ehe sie sich entschließen konnte, den Deckel zu erheben; und als sie dieß endlich, auf die Knie gesunken, wagte, und die frommen Augen auf das heilige Holz, auf die Nägelmale hestete, da erhob sich ihre Seele zum Herrn, und sie dankte ihm laut, daß er ihr stilles Gebet erhört und ihr ein Zeichen seiner Gnade gesendet hätte, das über das schöne Meißnerland reichen Segen bringen werde.

Nur den Ort, dem sie das Hochverehrte anvertraun sollte, hatte der Pilger nicht genannt; und dieser, ob sie gleich an demselben Abend noch in allen Herbergen und Klöstern der Stadt Wien, so wie in den Umgebungen nach ihm forschen ließ, war nir-

gends aufzufinden. So hielt sie dafür: daß vielleicht ein höheres Wesen, von Gott gesendet, diese ehrwürdige Gestalt angenommen, und erwartete voll Vertrauen, daß der, der ein solches Heiligthum in ihre Hände gegeben, ihr auch den Weg zeigen werde, den sie damit zu gehen habe.

Ihre Vermählung wurde darauf, außerhalb Wien, bei einem Dorfe, Stadla genannt, gefeiert, und es soll dabei gar groß und herrlich hergegangen seyn. Unter den hohen Gästen befanden sich: Andreas, der Ungarn König, Wenzeslaus, König in Böhmen, Ladislaus, Herzog in Mähren, Ulrikus, Herzog zu Kärnten, Albertus, Herzog zu Sachsen, Heinrich, Landgraf in Thüringen, auch fünf Bischöfe und eine zahllose Menge von Grafen, Rittern und Herren.

Kurz nach den Hochzeit-Feierlichkeiten trat Konstantia mit ihrem jungen Gemahl die Reise in seine Staaten an, und wurde von seinen getreuen Unterthanen mit aller ersinnlichen Pracht eingeholt und mit einem Jubel empfangen, der rein aus dem Herzen kam. Heinrich brachte sie auf das am schönen Ufer der Elbe gelegene Schloß Seuselitz, wo er in frühern Jahren, selten mit Tharand und Dresden abwechselnd, Hof hielt.

Hier verlebten sie, durch Tugend und Liebe beglückt, eine geraume Zeit; und Konstantia machte sich durch Wohlthun und eifriges Befördern alles Guten des Vorzugs werth, die Landesmutter zu seyn. Nur Eins verursachte ihr zuweilen eine trübe Stunde: daß es ihr noch nicht gelungen war, den Ort aufzufinden, der das Heilige, was sie in treuer Verwahrung hielt, aufzunehmen würdig sey.

Im Jahre 1237 unternahm der Markgraf einen Zug gegen den Markgrafen Johann von Brandenburg, wo er sich durch seinen Heldenmuth und seine Thaten gar sehr auszeichnete und großen Ruhm erwarb.

Während seiner Abwesenheit suchte die treue Konstantia Trost im Gebet um seine glückliche Rückkehr, und beschäftigte sich mit Emsigkeit an einer Altarbefleidung, die sie für das noch nicht allzulang errichtete St. Klaren-Kloster in Dresden bestimmte, und, wenn ihr theurer Gemahl gesund heim gekommen, in eigner Person zu überbringen gelobte.

Ihr Gebet ward erhört, der Markgraf kehrte unverwundet wieder, und sein Ruhm beglückte sie mehr noch als ihn. Auch zu der Erfüllung ihres Gelübdes fand sie die beste Gelegenheit, indem Heinrich anordnete: daß er, als der Frühling heran nahte, auf kurze Zeit nach Tharand gehn und sodann ein Paar